

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1.40. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

# Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Zahlstellen-Anzeigen die 3 gespaltene Kolonnen-Zeile 50. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von H. Veen. Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. St. — Fernsprech-Anschluss 3002.

### Das deutsche Proletariat und der Weltmarkt.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß nach Beendigung des Krieges die frühere Weltwirtschaft wieder ins Leben treten wird. Die Rückkehr zur Volkswirtschaft, zu der das deutsche Volk durch die feindlichen Abwehrmaßnahmen gezwungen wurde, wird schon heute als eine bittere Notwendigkeit empfunden, und in demselben Augenblick, in dem die Gloden den Frieden einläuten, wird der Weltverkehr wieder aufgenommen. Unser ganzes modernes Wirtschaftsleben beruht ja auf weltwirtschaftlichen Grundlagen, und jedes Volk, das sich selbst absperrt und vereinzeln wollte, würde sich dadurch sein eigenes Todesurteil sprechen. Heutzutage sind eben die Völker wirtschaftlich, geistig und kulturell aufeinander angewiesen; das eine kann ohne das andre nicht bestehen. Hieraus ergibt sich die unabwiesbare, zwingende Notwendigkeit, nach dem Kriege alle jene Fäden wieder anzuknüpfen, die zerrissen worden sind. Aller Erbitterung zum Trotz und über die Berge von Leiden hinweg werden sich die Feinde die Hände reichen müssen zum friedlichen Wettbewerbs. Daß sich dieses Wiederfinden und Hand-in-Hand-Arbeiten auf dem Gebiet des Geisteslebens und der Kultur leicht und ohne Schwierigkeiten vollziehen wird, bedarf keines Beweises, aber auch auf wirtschaftlichem Gebiet drängt alles zur Wiederannäherung, und deshalb wird neben der Kulturgemeinschaft eine Wirtschaftsgemeinschaft entstehen, die auf dem Weltverkehr aufgebaut ist.

Was die Stellung des deutschen Volkes in der künftigen Weltwirtschaft anbetrifft, so ergibt sich zunächst die Notwendigkeit, mit unsern militärischen Verbündeten auch in wirtschaftlicher Beziehung einen festeren Zusammenschluß herbeizuführen. Hier werden sich nur verhältnismäßig geringe Schwierigkeiten bieten, weil die Geneigtheit eines Zusammengehens ohnehin vorhanden ist, und darum muß vor allen Dingen auf ein wirtschaftliches Mitteleuropa hingearbeitet werden. Bei einigermaßen gutem Willen und unter Zurückdrängung aller Sonderinteressen wird und muß es gelingen, einen deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverband unter Angleichung des Balkans und der Türkei ins Leben zu rufen. Grundsätzliche Bedenken bestehen wohl auf keiner Seite; es handelt sich nur um die Ueberwindung wirtschafts- und zolltechnischer Schwierigkeiten. In zweiter Linie wird es darauf ankommen, die teilweise unterbrochenen Verbindungen mit den neutralen Staaten wiederherzustellen. Wenn wir von den Vereinigten Staaten Nordamerikas absehen, die sich uns gegenüber nicht gerade sehr neutral benommen haben, so wird es möglich sein, die vorhandenen Unstimmigkeiten auszugleichen und den teilweise abgebrochenen Verkehr mit ihnen wieder aufzunehmen. Aber auch mit Nordamerika liegt eine volle Verständigung nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit, und die Vorteile, die ein Geschäftsverkehr zwischen den Deutschen und den Amerikanern beiden Teilen bringt, werden schon die Gefühle gegenseitiger Abneigung zurückdrängen. Ueberhaupt müssen wir, besonders auch in bezug auf unser späteres Verhältnis zu den feindlichen Völkern, immer daran festhalten, daß die wirtschaftlichen Notwendigkeiten stärker sind als Zuneigungen und Abneigungen. Darum wird das Wirtschaftsleben nach dem Kriege Rußland, Frankreich, Italien und Deutschland zu einer Wiederannäherung drängen, weil dies im gemeinsamen Interesse der Beteiligten liegt, und selbst England, das uns wirtschaftlich vernichten wollte, wird nicht umhin können, mit uns in einen Warenaustausch zu treten. So ist denn der Wiederaufbau der Weltwirtschaft und die Wiederherstellung eines Weltmarktes nur noch eine Frage der Zeit, und schon heute, mitten in den Greueln des Weltkrieges, fliegen unsere Gedanken hinüber zu dem friedlichen Wettbewerb des Weltfriedens.

Allerdings klingt der Ausdruck „friedlicher Wettbewerb“ harmloser als er in Wirklichkeit ist. Gewiß wird er mit den friedlichen Waffen der Konkurrenz ausgefochten, aber er ist in seinem inneren Wesen ein erbitterter Kampf um Sein oder Nichtsein. Es steht hier das Wohlergehen und das Glück, ja manchmal die Existenz eines ganzen Volkes auf dem Spiel. Im Grunde genommen ist es einelei, ob ein Volk mit Kanonen und Handgranaten aus seinem Lande vertrieben wird; oder ob man es durch Unterbietung und andre Mittel vom Weltmarkt verdrängt. Man könnte sogar im Zweifel sein was schlimmer ist. Schon vor dem Kriege ist auf dem Weltmarkt erbittert gekämpft worden, und nach dem Kriege werden die Völker die Waffen mit nie gekannter Erbitterung und Rücksichtslosigkeit gegeneinander führen. Der Kapitalismus ist nun einmal auf den Konkurrenzkampf zugeschnitten; wie sich im Innern eines Landes die Interessengruppen Konkurrenz machen, so suchen sich die kapitalistischen Völker auf dem Weltmarkt gegenseitig niederzurufen. Alle internationalen Friedensschmelzen werden überbitt durch den Kampf der „friedlichen Wettbewerber“.

Selbstverständlich hat das deutsche Volk im allgemeinen und das deutsche Proletariat im besonderen ein lebhaftes Interesse daran, wie dieser Weltkampf verläuft. Es kann uns wofür nicht gleichgültig sein, ob wir mit oder ohne Erfolg kämpfen, denn davon hängt die Möglichkeit unserer Lebensführung ab. Unsere Lebenshaltung, d. h. die Gestaltung unsres

Daseins in wirtschaftlicher, geistiger, sozialer und kultureller Hinsicht, wird durch unsere Stellung auf dem Weltmarkt bestimmt. Und da ist es doch ohne weiteres klar, daß bei uns der Drang und das Streben vorherrscht, diese Stellung so günstig wie möglich zu gestalten. Auch die deutsche Arbeiterklasse hat, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, die Pflicht und Schulpflicht, hierzu nach Kräften beizutragen. Alle internationale Gefinnung in Ehren, aber in allererster Linie ist es doch unsere Aufgabe, die eigenen Interessen auf dem Weltmarkt zu vertreten und dadurch unser eigenes Wohl zu fördern. Diese heile, gesunde Selbstsucht, die jeder einzelne Mensch, jede vorhandene Gruppe und auch jedes Volk in sich trägt, muß uns allesamt anspornen, den Kampf auf dem Weltmarkt so zu führen, daß er siegreich verläuft.

Da, wie gesagt, das deutsche Proletariat an der zukünftigen Ausgestaltung unsres Wirtschaftslebens im höchsten Grade interessiert ist, so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Arbeiterklasse das Recht haben muß, über diese Frage mitzusprechen und mit zu entscheiden. Unser wirtschaftliches Leben im Innern unsres Landes steht mit unsrer Wirtschaftsgebarung auf dem Weltmarkt in unlöslichem Zusammenhang, und darum muß sich dieses Mitbestimmungsrecht auf alle wirtschaftlichen Angelegenheiten erstrecken. Es geht fürderhin nicht mehr an, daß die Regierungen im Verein mit dem Unternehmertum die Sache erledigen, es ist vielmehr nötig, daß sie die Arbeiterorganisationen, die berechtigten Interessenvertretungen des Proletariats, zur Mitarbeit heranziehen. Diese demokratische Forderung bedarf keiner weiteren Begründung. Von einer Ausschaltung der deutschen Arbeiterklasse in den Fragen unsrer wirtschaftlichen Entwicklung kann und darf nicht mehr die Rede sein. Dies liegt nicht nur im Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern auch im Interesse der gesunden Weiterentwicklung von der Volkswirtschaft zur Weltwirtschaft.

Zu dem Kampf auf dem Weltmarkt, der sich nach dem Kriege in verschärfter Form und mit größerer Erbitterung entspinnen wird, muß das deutsche Volk sich schon heute rüsten, wenn es sich die ihm zukommende Stelle wieder erobern will. Es erscheint ganz ausgeschlossen, daß ein wirtschaftlich geschwächtes Volk, wozu uns der Krieg gemacht hat, weltwirtschaftliche Erfolge erzielen kann; wenn es nicht gelingt, die Schwächung zu beseitigen und durch eine innere Kräftigung zu ersehen. Die Voraussetzung eines Sieges auf dem Weltmarkt beruht auf einer bedeutenden Steigerung unsrer Volksgesundheit und unsrer Leistungsfähigkeit. Man könnte ohne Uebertreibung sagen, daß unsre Schicksale auf dem Weltmarkt tatsächlich auf unserm Inlandsmarkt ausgefochten werden und daß die Gestaltung der Weltwirtschaft von der Gestaltung unsrer Volkswirtschaft abhängt. Die eine unbestreitbare Tatsache muß in unser aller Bewußtsein übergehen: Das deutsche Volk wird nur dann imstande sein, sich seinen Anteil an der Weltwirtschaft zu erkämpfen, wenn es der deutschen Arbeiterklasse gelingt, sich im Innern unsres Landes den ihm gebührenden Anteil an den materiellen und kulturellen Gütern zu erringen. Das ist der Kernpunkt, worauf es ankommt, das ist der Angelpunkt, um den sich die Zukunft Deutschlands dreht.

Allen Erfahrungen zum Trotz, daß nur mit innerlich geprüften Truppen siegreiche Schlachten geschlagen werden können, vertreten bei uns schamacherische Kreise die wertwürdige Anschauung, man könne unser Volk dadurch zum Sieger auf dem Weltmarkt machen, daß man es wirtschaftlich schwächt. Darum empfehlen diese kurzichtigen Interessenspolitiker die Verschlechterung der Lage unsrer wecklichen Schichten als ein Mittel, den Weltmarkt zu erobern. Sie erblicken das Heil Deutschlands darin, daß billig produziert wird und daß mit diesen billig hergestellten Waren das Ausland überschwemmt wird. Durch eine fein ausgelegte Schutzkonkurrenz wollen sie andre Völker vom Weltmarkt verdrängen. Zu dem Zweck schwärmen sie für eine Ersetzung der Männerarbeit durch die billigeren Frauenarbeit und für die umfangreiche Beschäftigung billiger ausländischer Arbeitskräfte; in derselben Absicht mahnen sie die deutsche Arbeiterklasse zur Bescheidenheit und zum Verzicht auf „unbillige“ Forderungen. Das deutsche Kapital, das den Sieg auf dem Weltmarkt ersehnt, will natürlich von seinem Profit auch nicht ein Sola abgeben, aber das deutsche Proletariat soll die Kosten des wirtschaftlichen Weltkrieges tragen, indem es sich Beschränkungen auferlegt und auf eine Verbesserung seiner Lebenslage Verzicht leistet.

Das ist natürlich nicht nur ein durchaus unbilliges Verhalten, sondern es ist auch eine ganz falsche Berechnung. Jeder Volkswirtschaftler weiß, daß gut ernährte und nicht überbürdete Arbeitermassen verhältnismäßig viel billiger produzieren als schlechtlöhnte und durch schlechte Arbeitsbedingungen angezerrte Proletarier. Diese Erkenntnis hat sich seit Jahrzehnten durchgerungen, nur in die Hirschkäbel der Schamacher und Verleumdeter ist sie noch nicht eingedrungen. Und doch hat die Erfahrung gelehrt, daß ein Volk um so erfolgreicher auf dem Weltmarkt ist, je besser seine wirtschaftlichen Verhältnisse im Innern sind. Auch heute noch gilt das Wort des englischen Staatsmannes Macaulay vom Jahre 1842, daß die Ueberlegenheit der Engländer auf dem Weltmarkt ihre Ursache habe in der guten Lebenshaltung der englischen Arbeiter. Völker mit niedriger

Lebenshaltung können ihnen keine ernsthafte Konkurrenz machen, wohl aber wächst die Möglichkeit der Konkurrenz mit jeder wirtschaftlichen Besserung innerhalb des betreffenden Volkes. Macaulay hat recht gehabt mit seiner Vorhersage: „Sollte England jemals seine Vormacht auf dem Weltmarkt verlieren, so wird es verdrängt werden durch ein Volk, das seine Arbeiter besser bezahlt und kürzere Zeit arbeiten läßt als wir.“ In der Tat ist die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt den Engländern erst fühlbar und gefährlich geworden, seitdem die deutsche Arbeiterklasse sich mit Hilfe ihrer Organisationen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpft hat. Und diese unamüßliche Wahrheit wird sich auch nach dem Kriege wieder zeigen, wenn sie auch wohl nicht in stande sein wird, den hartgejuckten Geldadventuren die Augen zu öffnen. Diese unverbesserlichen Sünder müssen erst durch Schaden klug werden.

Was für eine Folgerung ziehen wir aus unsern Ausführungen? Zunächst die, daß es die Pflicht der maßgebenden Kreise ist, schon während des Krieges und nach dem Kriege alles zu tun, was geeignet ist, das deutsche Proletariat in seiner Gesamtheit gesund und leistungsfähig zu machen. Es ist — auch im Interesse der Kraft des gesamten Volkes — dringend geboten zu warnen, daß der deutschen Arbeiterklasse neue, drückende Lasten auferlegt werden; es ist vielmehr zu fordern, daß die Lasten vermindert werden und daß die wirtschaftliche Lage der Unterschichten wesentlich gehoben wird. Und die zweite Folgerung ist die, daß das deutsche Proletariat eine einheitlich geschlossene, in sich selbst gefestigte Masse bildet, die bereit und fähig ist, alle Widerstände zu überwinden, die sich seinem Aufstieg entgegenstellen. Wenn die herrschende, beständige Klasse nicht so viel wirtschaftliche Einsicht und soziales Empfinden besitzt, um der Arbeiterklasse ihr Recht zu geben, so muß dies Recht eben erkämpft werden. Das ist nun einmal die eiserne Notwendigkeit der Geschichte, daß aufsteigende Volksschichten auch für das Wohl der widerstrebenden Schichten kämpfen müssen. Und so muß das deutsche Proletariat den Kampf gegen Ubernunft und Hartherzigkeit führen, damit das deutsche Kapital den Weltmarkt erobern kann.

### Nachher.

Ueber die Zeit nach dem Kriege wissen wir heute noch nichts. Wie sich das Wirtschaftsleben gestalten wird, ob die Geschäftslage gut oder schlecht, die Nachfrage nach Arbeitskräften stark oder schwach, die Bewegung der Löhne und der Preise aufwärts oder abwärts gehen wird, darüber kann man Vermutungen aufstellen, Ansichten äußern, aber nichts Bestimmtes aussagen. Das hängt, wenn nicht ausschließlich, so doch zum guten Teil von der Dauer und dem Ausgang des Krieges ab, also von Einflüssen, die nicht nur unsrer Bestimmung, sondern auch unserm Urteil entzückt sind. Diese Unsicherheit aller Gewißheit über die Zukunft kann und darf uns natürlich nicht hindern, trotzdem den Versuch zu machen, wenigstens über die allgemeinen Richtlinien der Entwicklung unsres Wirtschaftslebens nach dem Kriege Klarheit zu erlangen. Nur müssen wir uns hüten, an solche Voraussetzungen allzu weitgehende Folgerungen zu knüpfen. Das gilt auch für einige Betrachtungen, die der verdiente, sozial sehr vorbildlich gestimmte Leiter der Zeitschrift „Die Soziale Praxis“, Prof. Dr. Franke, kürzlich in den „Preussischen Jahrbüchern“ anstellte. Prof. Franke unterzucht dort einige besonders für die Entwicklung und die Tätigkeit der Gewerkschaften nach dem Kriege wichtige Verschiebungen oder Neugealtungen im Wirtschaftsleben. Dazu führte er aus:

#### Die Frauenarbeit

„Die Frauenarbeit hat während des Krieges einen bisher ungeheuren Umfang angenommen. In den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen — also bei weitem nicht in allen vorhandenen — stieg die Zahl der weiblichen Mitglieder vom 1. Februar bis zum 1. September 1915 um rund 600 000; in Groß-Berlin allein sind es fast 12 000 Frauen mehr... Sie haben sich eingelehrt und eingearbeitet; viele Arbeitgeber bekunden unerschöpflich ihre Zufriedenheit mit der Frauenarbeit; maßgebende Unternehmerrgane erklären bereits, daß die niedrigen Frauenlöhne ein Vorzug seien, den man auch im Frieden nicht missen wolle. So wird vorausgesetzt auch künftig an vielen Arbeitsplätzen die Frau stehen, wo früher der Mann allein stand... Der Wettbewerb zwischen Mann und Frau wird verschärft, sie macht ihm nicht nur den Platz streitig, sondern sie drückt auch den Lohn. Denn der selbstverständliche Grundsatz, daß für gleiche Leistung gleicher Lohn zu zahlen sei, wird in den weitesten Kreisen nicht bestritten. Frauenarbeit wirkt regelmäßig lohnbrückend, und zwar nicht nur auf Frauenlöhne, sondern auch darüber hinaus auf die Männerlöhne.“

#### Die Arbeit der Kriegstrüppel.

„Hunderttausende von Kriegsbeschädigten, die dauernd Renten beziehen, werden wieder in eine Gewerbstätigkeit geführt. Jedes Bemühen, diese Straten wieder in den Strom des Lebens zu stellen, ihnen nutzbringende Arbeit zu verschaffen, ihnen das Bestmögliche zu geben, daß sie wertvolle Glieder des Volksganges sind,



bedient bewundernde Zustimmung. Und wenn viele Arbeitgeber freudig aufnehmen, so wird es doch häufig vorkommen, daß die Rente den Lohn, den eigenen zunächst, dann aber auch den der Arbeitskameraden, drückt. Anzeichen für diese Entwicklung treten jetzt schon hervor. Verstärkt wird sie noch durch das Arbeitsangebot von Kriegervitwen und Kindern. Mag dies vielleicht in Fabrik und Werkstatt weniger zu bedeuten haben, um so mehr wirkt es auf die Heimarbeiter; wer die Hälfte seines Unterhalts in Form einer Rente bezieht, der kann ja leicht, um einen Zusatzdienst zu bekommen, die ohnehin so geringen Löhne der nur auf ihre Handarbeit angewiesenen Heimarbeiterinnen unterbieten. Schon jetzt nehmen Kriegsbeschädigte und Kriegervitwen mit ihren Kindern Zuflucht in die Hausindustrie; das wird in Zukunft noch weit stärker der Fall sein! Niedrige Löhne in der Hausindustrie führen aber zur Verkümmern ihrer Arbeiter und drücken auch auf die Fabrik- und Werkstattlöhne in denjenigen Gewerbezweigen, die nebenbei mit Hausindustrie arbeiten.

**Die Leutung.**

Die in der Kriegszeit wuchsenden Lohnsteigernden Faktoren, von denen manche, wenn auch weitaus nicht alle Arbeiterkreise profitiert haben, werden wegfallen, die lohnsteigernden Einflüsse voll zur Geltung kommen. Keineswegs aber werden die Löhne nach dem Kriege dieselbe Kaufkraft haben wie vor dem 1. August 1914. Die Kosten auch der bescheidensten Lebenshaltung werden noch lange die Wirkung der Kriegsteuerung verspüren. Man wird die erste Befriedigung nicht unterdrücken können, daß auch nach Friedensschluss die Preise der unentbehrlichen Gegenstände des Lebensbedarfs hoch bleiben. Nahrungsmittel, Heizung, Beleuchtung, Kleider, Wäsche, Schuhe werden nur langsam von ihrer Preis Höhe herabsinken. Verschärfen wird sich der Mangel an Kleinwohnungen. Schon jetzt sehen wir eine Abwanderung aus großen und mittleren in kleinere Wohnungen.

**Die Stärkung der Unternehmerverbände.**

Die Arbeitgeber- und Unternehmerverbände sind an innerer Geschlossenheit und an Einfluß im Laufe des Krieges gewachsen. Die Opfer an Mitgliedern können ihre Stelle nicht vermindern, die in der Zahl ihrer Betriebe ruft. Diese aber haben vielfach, wenn auch natürlich nicht durchweg, sich gestärkt, mit gutem Nutzen gearbeitet, sich enger konzentriert. Bis hierhin in strecken liegende Gruppen haben sich zusammengeschlossen: der Zentralverband deutscher Industrieller und der Bund der Industriellen haben sich im Kriegsausbruch der Industrie einträglich vereint, sie gehen in wichtigen, für die künftige Richtung unserer Politik entscheidenden Fragen Hand in Hand mit dem Bund der Landwirte und den Mittelstandsverbänden. Die führenden Männer der schwereren Industrie und ihre Pressorgane bekunden stolz, daß sie die allein geblieben sind. Wenn sie für die Erhaltung des Burgfriedens eintreten, sprechen sie offensichtlich als die Herren der Burg. Sie fordern zwar, daß die Arbeiter, namentlich die sozialdemokratischen, ganz ausgiebig unter dem großen Messer Krieg unterliegen sollen, sie selbst aber lehnen jedes Umlernen auf das entschiedenste ab. Gewiß ist es nur ein Teil der Arbeitgeber, der sich so unerschrocken bekämpft, zahlreich jedoch nur ein kleiner, der während der Bedeutung nach in der Bedrängnis aber ein sehr mächtiger. Mag es gewagt erscheinen, von ihnen zu sagen, sie würden sich niemals zu Verhandlung und Vertrag mit der organisierten Arbeiterkraft bequemen — auch in der Sozialpolitik gibt es kein Niemals —, so ist eine Wandlung aus jenen Ständen und offener Überzeugung bei ihnen für die nächsten Friedenszeiten doch ausgeschlossen. Das legt Befürchtungen von schweren Arbeitslosigkeit nahe, der allein im Reich.

So weit Hauptstände. Wir würden gern die Hoffnung ausdrücken, daß es zu jener Zeit, wenn wir ihn nicht in den nächsten Jahren in jeder dieser Reihen schließen müßten. Es ist ja im Pro-

letarier schon seit Kriegsbeginn betont worden, daß die überhöchsten Zukunftshoffnungen, die in einem Teil der Partei- und Gewerkschaftskreise zum Ausdruck kommen — heute kann man wohl schon schreiben: Famen — auf einer Überhöhung rein gefühlsmäßiger Waltungen beruhen, wirtschaftliche oder auch nur geschichtliche Denken aber vernünftigen lassen. Um so mehr begrüßen wir es, daß jetzt sogar aus bürgerlichen Kreisen eine Reaktion gegen jenen Gefühlswirbel kommt. So wenig wir auch über die Zeit nach dem Kriege wissen, daran hegen wir keinen Zweifel: Die Kämpfe der Arbeiter gegen eine weitere Verschlechterung und für eine Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen werden noch enger werden als je zuvor. Ob sie auch erfolgreich werden, hängt nicht zuletzt ab von unserer Bereitschaft, die wiederum beeinflusst wird durch die Hoffnungen oder Befürchtungen, mit denen wir der Zukunft entgegengehen.

**@@@ Aus der Industrie @@@**

**Kriegsbeschädigtenbeschäftigung in der Gummiindustrie.**

Wie die „Gummizeitung“ mitteilt, hat der Zentralverein deutscher Kautschukwarenfabriken in seiner Generalversammlung, die am 18. März in Berlin stattfand, einstimmig und ohne Debatte den Antrag angenommen, daß im Felde verletzte und körperlich beschädigte Krieger nach Möglichkeit wieder in ihre früheren Plätze einzustellen sind und Beschäftigungen ihrer Bezüge, soweit die Leistung nicht wesentlich beeinträchtigt ist, unterbleiben sollen. Es soll den im Felde Verletzten, deren Arbeitsleistung aufrechterhalten ist, das gleiche Gehalt resp. der Lohn bewilligt werden, ohne Rücksicht auf etwaige Bezugsbezüge.

Das ist ein an sich erfreulicher Beschluß, wenn er von allen Unternehmern eingehalten und — das ist die Hauptsache — wohlwollend ausgelegt wird. Der Beschluß ist jedoch unzulänglich. Er betrifft nur die Arbeiter, die obwohl sie körperlich geschädigt sind und eine Rente beziehen, doch noch in ihrer Arbeit voll leistungsfähig sind. denen soll ihr Lohn nicht gekürzt, die Rente nicht angerechnet werden. Nach welchen Grundsätzen soll aber der Lohn geregelt werden bei den Verletzten, die nicht mehr voll oder nahezu voll leistungsfähig sind, aber doch den ihnen verbliebenen Bruchteil ihrer Arbeitsfähigkeit auszunutzen wollen oder müssen? Darüber sagt der Beschluß nichts. Soweit bisher die Unternehmernereinigungen dazu Stellung genommen haben, ist von ihnen immer betont worden, daß die Entlohnung nach der Leistungsfähigkeit bemessen werden soll. Vielleicht, ja wahrscheinlich bekannt ist auch der Zentralverein der Kautschukwarenfabriken zu diesem Grundsatz. Dann müßten wir jedoch fragen: Wer bestimmt den Grad der Leistungsfähigkeit und damit die Höhe der Entlohnung? Lediglich und allein der Unternehmer? Dann gibt der Beschluß des Zentralvereins gar keine Gewähr gegen willkürliche Beschädigung von Kriegsverletzten, gegen indirekte Anrechnung der Rente auf den Lohn.

Vielleicht beweist die Organisation der Kautschukfabrikanten auf den guten Willen der Unternehmer, auf die vielen und eindringlichen Versicherungen, daß man alles tun würde, um die beschädigten Kriegsteilnehmer zu fügen und zu schützen. Wir sind jedoch durch unsere Erfahrungen gewarnt, um solchen Versicherungen blind zu glauben. Nichts widersteht dem Lohn der Zeit so wenig wie die Dankbarkeit, sagt ein altes Sprichwort. Die Zukunft wird die Richtigkeit dieses Wortes gerade den Kriegsbeschädigten noch allzuoft eindringlich klar machen.

Unser Verbandsvorstand hat auch dem Zentralverein der Kautschukwarenfabriken wie zahlreichen anderen Unternehmervereinigungen in unserem Organisationsgebiet Vorschläge zu gemeinsamen Vereinbarungen über die Beschäftigung von Kriegsbeschädigten unterbreitet. Er hat dafür auch von dieser Vereinigung, die von vielen anderen, allerlei schöne Versicherungen und

maßgebende Zustimmungserklärungen erhalten, aber er hat bei ihr keine Bereitschaft gefunden zum Abschluss mehr oder minder bindender Vereinbarungen. Wenn es den Unternehmernbereitschaften wirklich ernst ist mit ihren Versicherungen, so müßten sie eigentlich solche Vereinbarungen, wie sie vom Vorstand unseres Verbandes vorgeschlagen wurden, begrüßen. Einmal würden sie damit einen Druck ausüben können auf diejenigen Fabrikanten, die sich den eigenen Beschlüssen nicht fügen, zum andern aber würden sie dabei von der Arbeiterschaft und für die Arbeiterschaft die Versicherung erhalten, daß auch die Arbeiter alles tun werden, um Widerstände, die sich bei der Beschäftigung von Kriegsbeschädigten ergeben können und ergeben werden, aus dem Wege zu räumen. Daß die Kautschukwarenfabrikanten auf jede Mithilfe der Arbeiterschaft verzichten, jede Verhandlung und Vereinbarung über die Beschäftigung der Kriegsbeschädigten ablehnen und die ganze Angelegenheit durch einen allzu- auslegungsfähigen Beschluß erledigen wollen, läßt sehr unburgfriedliche Deutungen zu.

**Unfälle durch Benzol im Jahre 1915.**

Die Chemische Fabrik Gröden-Gestron führt seit einigen Jahren eine Statistik über die durch Benzol hervorgerufenen Unfälle; soweit solche durch Rettungsarbeiten bekannt wurden. Wie die Statistik selbst erklärt, kann ihre Statistik auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen, denn die Zahl der für die Verfertigung stehenden Zeilen ist nur eine Beschränkung, und nicht genügend für sämtliche Unfälle, die in den Betrieben vorkommen. Folgende Tabelle zeigt die Zahl der Unfälle im Jahre 1915:

Die Tabelle zeigt, daß im Jahre 1915 36 Unfälle durch Benzol verursacht wurden, wobei 11 Personen verletzt wurden, 10 Personen schwer verletzt wurden und 10 Personen starben. Die Unfälle ereigneten sich in verschiedenen technischen Betrieben und beim Transport von Benzol. Die Tabelle enthält auch die Namen der Verletzten und die Art der Unfälle.

Die Tabelle zeigt auch, daß die Unfälle durch Benzol im Jahre 1915 36 Unfälle durch Benzol verursacht wurden, wobei 11 Personen verletzt wurden, 10 Personen schwer verletzt wurden und 10 Personen starben. Die Unfälle ereigneten sich in verschiedenen technischen Betrieben und beim Transport von Benzol.

**Wieder ein Unfall in der Salpetersäure in Griesheim a. M.**

Es ist kürzlich haben wir über zwei schwere Verbrennungen von Arbeitern aus der Salpetersäure gemeldet und davon die Verletzung geklärt, daß die Verbrennungen in diesem Falle sehr häufig seien. Heute sind wir schon wieder genötigt, über einen schweren Unfall in dieser Abteilung zu berichten. Diesmal aus dem Mann Weichholz. Als der Arbeiter einen Apparat den Säure, der unter Druck war, öffnen wollte, spritzte die Säure heraus und verbrannte den Arbeiter schwer im Gesicht. Besonders haben die Augen gelitten. Das rechte Auge wurde verloren. In diesem Apparat ist dies seit langer Zeit der dritte Unfall. Jetzt hat man ein neues Ventil eingesezt. Das hätte man meines Erachtens schon viel früher tun müssen!

**Geschäftsabschlüsse von Speisefett- und Oelfabriken.**

Die Palm- und Pflanzenölmühle S. Schlicht u. Co., A.-G., haben im Kriegsjahr 1915 sehr gut abgeschlossen. Der Bruttogewinn lag bei 5 308 828 auf 5 762 298 M., also um rund 450 000 M. Trotz dieser erheblichen Gewinnsteigerung sanken die Generalunterschiede von 3 881 932 auf 3 105 268 M. Die Ertragssteigerung von rund 775 000 M. ist wohl hauptsächlich zurückzuführen auf Steigerung der Arbeitslöhne in Folge Entlohnungen und Einziehungen zum Heeresdienst. Heeresgewinn und Ertragssteigerung an Unkosten betragen zusammen relativ 1 225 000 M. bei einem Umlaufkapital von 5 300 000 M. Die Dividende, die von 5

**Fabrikuren.**

Von Richard Selbit

**II Die Stoppuhr zur Leistungskontrolle.**

Die Stoppuhr ist ein Werkzeug, das dem Arbeiter in der Fabrik unbekannt ist. Er hat nur eine Uhr in der Hand, die den Augen des Fabrikanten über den Fortschritt der Leistung sagt. Das ist die sogenannte „Stoppuhr“. Sie hat ein Gehäuse aus Holz oder Metall und eine Uhr mit einem Zifferblatt, das die Zeit anzeigt. Die Stoppuhr wird durch einen Knopf in der Hand des Fabrikanten gestartet und gestoppt. Die Zeit, die der Arbeiter benötigt, um eine bestimmte Aufgabe zu erledigen, wird auf dem Zifferblatt abgelesen. Die Stoppuhr ist ein wichtiges Werkzeug für die Leistungskontrolle in der Fabrik. Sie ermöglicht es dem Fabrikanten, die Leistung der Arbeiter zu messen und zu vergleichen. Dies ist wichtig, um die Produktion zu optimieren und die Kosten zu senken. Die Stoppuhr ist ein einfaches, aber sehr effektives Werkzeug, das in jeder Fabrik eingesetzt werden kann.

Die Stoppuhr ist ein Werkzeug, das dem Arbeiter in der Fabrik unbekannt ist. Er hat nur eine Uhr in der Hand, die den Augen des Fabrikanten über den Fortschritt der Leistung sagt. Das ist die sogenannte „Stoppuhr“. Sie hat ein Gehäuse aus Holz oder Metall und eine Uhr mit einem Zifferblatt, das die Zeit anzeigt. Die Stoppuhr wird durch einen Knopf in der Hand des Fabrikanten gestartet und gestoppt. Die Zeit, die der Arbeiter benötigt, um eine bestimmte Aufgabe zu erledigen, wird auf dem Zifferblatt abgelesen. Die Stoppuhr ist ein wichtiges Werkzeug für die Leistungskontrolle in der Fabrik. Sie ermöglicht es dem Fabrikanten, die Leistung der Arbeiter zu messen und zu vergleichen. Dies ist wichtig, um die Produktion zu optimieren und die Kosten zu senken. Die Stoppuhr ist ein einfaches, aber sehr effektives Werkzeug, das in jeder Fabrik eingesetzt werden kann.

Und deshalb können wir auch das Taylor-System nicht aufhalten. Wir müssen darüber hinwegsehen. So wenig, wie sich der technische Fortschritt nicht aufhalten läßt, so wenig wie sich der moderne Arbeiter heute der Illusion hingibt, daß man die Maschine zerlegen könnte, um die frühesten Produktionsstadien zu erhalten, so wenig können wir die „wissenschaftliche Betriebsführung“ in ihrer Entwicklung aufhalten. In dem Grad, wie das Betriebsführer sich rationalisiert, wie wir in Deutschland versuchen müssen, mit unsern Maschinen und unsern Menschen im Weltmarkt Schritt zu halten, werden auch diese modernen Arbeitsmethoden weiter um sich greifen. Es ist dem Arbeiter zu wünschen, daß die Stoppuhr nicht mehr verschwindet, wird im Gegenteil sie immer häufiger aufstehen.



10. April 1916, 530 000 M. Die Abschreibungen...

Table with 5 columns (1911, 1912, 1913, 1914, 1915) and rows for various financial items like Aktiva, Passiva, etc.

Die der Bericht stellt, hat die Gesellschaft sich bemüht, zu ihren...

Die enttäuschten Aktionäre der A.-G. für Maschinen-

papierfabrikation, Aschaffenburg.

Am 10. April fand in Berlin die Generalversammlung der A.-G. für Maschinenpapierfabrikation in Aschaffenburg...

Der Vorstandsstand des Kommerzienrats Desjauer betonte, daß für...

Für die Arbeiterchaft des Unternehmens sind die Forderungen...

Aus den sächsischen Ton- und Kaolingruben.

In dem Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreich...

Geschichtliche Erkenntnis.

Unre Zeit steht im Zeichen gewaltiger geschichtlicher Ereignisse...

Geschichtliches Wissen holen die Menschen in erster Linie aus der...

Auf solche Art wird der Arbeiter am besten zum geschichtlichen...

Eingabe betreffend Regelung des Arbeits-

nachweises im Deutschen Reich.

Die Generalkommission der Gewerkschaften...

von Fall zu Fall einen gemeinlich unterstützten Arbeitsnachweis...

Dem gemeinlichen oder ihm gleichgestellten Arbeitsnachweis...

Dem paritätischen Verwaltungsausschuß liegt die Festlegung...

Der gemeinliche Nachweis kann nach Verständigung mit den am...

Die höheren Verwaltungsbehörden sind anzuhaltend, für größere...

Für die Durchführung dieser Bestimmungen ermächtigt jeder Bundes-

Die Landeszentralen haben der Reichszentrale der Arbeitsnachweise...

Es sind oben genannten Körperchaften halten eine Regelung...

Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung

Aus den Berichten der österreichischen Gewerbeinspektoren...

Von den denjenigen Regierungs- und Gewerbeberatern wurden...

In Klagen gab es im Jahre 1914 vielfach die Lagerungen...

Wegen der recht viel bei Nachtarbeit betroffenen Frauen wurde...

Gewerkschaftliche Nachrichten.

Der Deutsche Metallarbeiterverband im Kriegsjahre 1915.

Die Nr. 16 der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlicht den Bericht...



